



Ehrenamt ist Lebensqualität

3 Das Ehrenamt im Wandel

Menschen engagieren sich heute für bestimmte Aufgaben und auf Zeit

4 Was wäre, wenn's niemand tun würde?

Manches in unserer Gesellschaft würde ohne den Einsatz Ehrenamtlicher nicht funktionieren

6 Was bedeutet Ehrenamt für dich?

das sagen Ehrenamtliche über ihr Engagement

10 Wir haben gefragt ...

Auswertung und Ergebnisse der Fragebögen zu den Gottesdienstzeiten

Brief aus der Redaktion

Der Sommer mit all seinen Wetterkapriolen ist vorbei und der Alltag hat uns wieder! Die Kinder sind nicht nur im Kindergarten oder in der Schule, sondern vielleicht auch bei einem Sportverein, in der Jungschar, bei der Feuerwehr oder einem anderen Verein. Im Beruf ist wieder der ganze Einsatz gefragt und darüber hinaus lebt auch das ehrenamtliche Engagement daneben wieder voll auf.

Wir behaupten im Titel, dass Ehrenamt mit Lebensqualität zu tun hat und gehen dieser Frage genauer nach. Was bedeutet das Engagement für die ehrenamtlich Aktiven und was bedeutet es für die Menschen, die von diesem Engagement profitieren? Welche Be-

reiche unseres gesellschaftlichen Lebens würde es gar nicht geben ohne den unentgeltlichen freiwilligen Einsatz?

Apropos Ehrenamt: unser Pfarrblatt wird schon seit Jahrzehnten von Ehrenamtlichen erstellt und auch verteilt. Für den langjährigen Einsatz bei der Verteilung im Anger bedanken wir uns an dieser Stelle bei Frau Angela Hofer. Die Zustellung übernimmt in diesem Gebiet jetzt Frau Elke Hofer – danke für die Bereitschaft!

Sie finden in dieser Ausgabe auch genauere Informationen über die neuen Gottesdienstzeiten und über die Befragung zu diesem Thema im heurigen Frühling. Der

Pfarrgemeinderat hat sich bis zu der neuen Regelung mit diesem Thema mehrfach ausführlich auseinandergesetzt.

Schon jetzt wollen wir auf die Pfarrgemeinderatswahl im März 2012 hinweisen. Da sind wieder Frauen und Männer gefragt, die zur Mitarbeit in unserer christlichen Gemeinde bereit sind.

Der Herbst ist traditionell die Zeit von Erntedank, Pfarrwallfahrt und dem Totengedenken rund um Allerheiligen. Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst, eingebettet in den Festen dieser Jahreszeit und eine interessante Lektüre bei dieser Ausgabe.

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Konrad Rumetshofer



In der turbulenten Zeit in der Mitte des 19. Jhdts., als bürgerlich-demokratische Revolutionen bereits einen großen Teil Mitteleuropas erfasst hatten, regierte in Österreich Ferdinand I., ein Urenkel von Maria Theresia, die nicht nur die Oma seines Vaters, sondern auch seiner Mutter war; vermutlich haben seine Erkrankungen und Entwicklungsstörungen hier ihre Ursache.

Kaiser Ferdinand wurde in der Volkslegende allmählich zu einer Klischeefigur, dem allerlei Sprüche in den Mund gelegt wurden. Keiner dieser Sprüche ist ernsthaft verbürgt, aber manche sind legendär geworden. Als durch einen Hungerwinter 1847/48 die

soziale Not einen Höhepunkt erreichte, soll Kaiser Ferdinand vor dem Ausbruch der Märzrevolution mit Kanzler Metternich von einem Fenster der Hofburg die aufge-

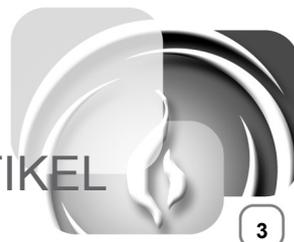
„dürfen´s denn des?“

brachte Menge gesehen haben. Völlig ahnungslos soll er gefragt haben: „Was mach'n denn all die viel'n Leut' da? Die san so laut!“ Sein Kanzler habe geantwortet: „Die machen eine Revolution, Majestät.“ Worauf Ferdinand erstaunt erwidert habe: „Ja, dürfen´s denn des?“

Die Qualität entspricht dem eben-

falls legendären aber historisch nicht belegten Ausspruch der Marie Antoinette 60 Jahre früher, als ihr zum Hunger und zur sozialen Not erklärt wurde, die Menschen hätten kein Brot mehr. Sie soll gesagt haben: „Wenn sie kein Brot mehr haben, sollen sie doch Kuchen essen!“

Ist es Zufall, dass einem solche Aussagen zu manchen „Klarstellungen“ zum Thema Gehorsam auf den „Aufruf zum Ungehorsam“ der Pfarrerinitiative im Juni 2011 hin einfallen, die einen absoluten Gehorsam zu retten versuchen, indem sie ihn untrennbar mit dem Glauben verbinden?



Das Ehrenamt im Wandel

Liebe Weyrerinnen, liebe Weyrer!

Vor 50 Jahren hat in Rom das Zweite Vatikanische Konzil begonnen. Dabei wollte sich die Versammlung der Bischöfe mit der modernen Welt auseinandersetzen und zugleich eine innere Erneuerung bringen. Am auffälligsten war die Einführung der Muttersprache in der Liturgie. Wesentlich war aber die Aufwertung der Katholiken als Getaufte und Gefirmte. Damit wurde das alte Modell von der lehrenden Kirche und dem hörenden Volk mehr oder weniger aufgehoben.

Ich erinnere mich an meine frühere Pfarre Steyr-Münichholz. Wir hatten eine sehr lebendige Frauenbewegung mit drei Gruppen.

Vertreterinnen dieser Gruppen bildeten den „Helferkreis“, der sich auch monatlich traf. Dank meiner Hartnäckigkeit wurden zuerst ein *Helferinnenkreis* und später der *Mitarbeiterinnenkreis* daraus. Dies zeugt von einem wesentlichen Wandel vom bloßen Helfen zum Mitarbeiten.

Das Thema dieses Pfarrblattes ist das Ehrenamt, ohne das unsere Kirche nicht existieren könnte. Aber auch da hat sich die Einstellung sehr geändert. Früher hat man sich stark mit der Organisation identifiziert und jede Auszeichnung dieser auch als persönliche angenommen. Man hat sich auch auf lange Zeit verpflichtet.

In unserer individualisierten Ge-

sellschaft wird dem einzelnen Menschen ein viel höherer Stellenwert beigemessen als früher. Der allgemeine Trend geht weg vom Dauerengagement. Bevorzugt werden kürzere, unverbindliche Engagementformen in sinnvoll erlebter Tätigkeit.

Selbstverwirklichung, Eigenverant-

geschrieben hat:

Willst du froh und glücklich leben, lass kein Ehrenamt dir geben... so ein Amt bringt niemals Ehre, denn der Klatschsucht scharfe Schere schneidet boshaft dir, schnipp, schnapp deine Ehre vielfach ab.

Mein großer Dank gilt jenen, die im Stillen arbeiten, aber auch jenen, die Mitverantwortung und Mitgestaltung übernehmen.

Für die Pfarrgemeinderatswahl im März 2012 bitte ich schon jetzt um die Bereitschaft zu kandidieren und eifrig an der Wahl teilzunehmen.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen

Ihr Pfarrprovisor
P. Alois Gappmaier



MitarbeiterInnenfest 2011: dankbar, dass viele Frauen und Männer ehrenamtlich mitarbeiten

Foto: Hans Haas

wortung und Teilhabe an Entscheidungsprozessen sind wichtige Merkmale eines zeitgemäßen Ehrenamtes. Dabei werden Selbstverwirklichung und Nächstenliebe, Eigeninteresse und Gemeinwohl nicht als Gegensatz gesehen, sondern werden in vielfältiger und phantasievoller Weise verknüpft.

Der hl. Paulus spricht in seinen Briefen mehrmals von Charismen, d.h. Gaben des hl. Geistes.

Sie sollen vor allem dem Aufbau der Gemeinde dienen. So können wir in Weyer nur dankbar sein, dass viele Frauen und Männer freiwillig und ehrenamtlich in unserer Pfarrgemeinde mitarbeiten. Bitte halten Sie sich nicht an das, was Wilhelm Busch vor vielen Jahren

Impressum:

„Pfarrblatt für Weyer“

Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:

Josef Almer, Regina Dittrich, Hans Haas, Annemarie Klammer, Karl Kößler, Konrad Rumetshofer;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas



Was wäre, wenn's niemand tun würde?

Österreich zählt zu den reichsten Ländern der Welt, den Menschen geht es (mehr oder weniger) gut und es gibt viele Menschen in unserer Gesellschaft, die bereit sind, auch in ihrer Freizeit, also ehrenamtlich, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Viele wichtige Organisationen sind davon abhängig, dass es diese Menschen gibt, um Ihre Leistungen erfüllen zu können. Denken Sie nur an das Rote Kreuz oder die Freiwillige Feuerwehr. Ehrenamtliche Tätigkeit bedeutet übrigens schon lange nicht mehr automatisch eine schlechtere Qualifikation der agierenden Personen!



... oder die Freude beim gemeinsamen Musizieren.

bezahlten „Profis“ erledigt worden sind und die heute nicht mehr anders als mit Ehrenamtlichen leistbar sind.

Ähnliches kennen wir ja auch in der katholischen Kirche sehr gut: Die Ehrenamtlichen heißen hier „Laien“. Der ständig wachsende Priestermangel und die sinkenden Kirchenbeitragszahlungen zwingen zum Sparen. Deshalb werden Ehrenamtlichen immer mehr Tätigkeiten zugetraut. Leider werden sie in vielen Bereichen aber auch wieder ausgesperrt (z.B. Predigtverbot für „Laien“). Wenn es dann aber nur darum geht, dass jemand möglichst billig Aufgaben erledigt, aber

Foto: H. Haas

keine Entscheidungskompetenzen bekommt, dann empfinde ich das als Missbrauch Ehrenamtlicher.

Aber auch vieles, was die Eigenart einer Gesellschaft, ihre kulturelle Identität ausmacht, lebt und stirbt mit dem ehrenamtlichen Engagement. Musikkapellen, Chöre, Theatergruppen oder Trachtenvereine sind nicht zuletzt auch Zeugnisse lebendiger Gemeinschaften. Gerade in den ländlichen Gebieten sind es Amateure, die hier am Werk sind.

sönlichkeit, oder das Erlernen spezieller Fertigkeiten.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was es bei uns in Weyer nicht geben würde ohne dem Einsatz Freiwilliger in ihrer Freizeit? Abgesehen von den Beispielen, die schon früher in diesem Artikel angeführt wurden? Mir fallen da zum Beispiel die Kreuzberganlagen ein mit dem ausgedehnten gepflegten und bestens beschilderten Wegenetz, die Bücherei im Rathaus mit dem darüber hinaus engagierten Team oder die Blumenbeete am Marktplatz, die auch ein unmittelbarer Spiegel der Jahreszeiten sind. Teilweise sind das Beispiele, die nie anders funktioniert haben, teilweise sind es aber auch solche, die früher von

In diesen Spannungsfeldern bewegt sich auch unser aller ehrenamtliches Engagement: Etwas tun, wodurch die eigene Persönlichkeit wachsen kann, vielleicht auch etwas, worüber andere Menschen unmittelbar sehr froh sind. Gleichzeitig darauf achten, dass die Erwartungen und Anforderungen nicht grenzenlos weiterwachsen, ist wichtig, damit das Engagement nicht zum Selbstzweck wird und das schlechte Gewissen als Antriebsfeder die ursprüngliche Begeisterung ablöst.

Wer selbst bei der einen oder anderen Organisation oder in einem Verein aktiv ist, weiß, dass der Zeitaufwand oft ein enormer ist und dass man sich mitunter auch die Frage nach dem Sinn des eigenen Tuns stellt. Die meisten werden aber auch bestätigen, dass es nicht nur ein einseitiges Geben ist, das hier passiert. Für die Ehrenamtlichen kommt auch viel zurück: Ob es nun die Dank-

Hans Haas



Ehrenamt ist Lebensqualität

Ehrenamt ist Lebensqualität nicht nur, weil durch den Einsatz unzähliger ehrenamtlich tätiger Menschen die gesellschaftlichen Bedingungen verbessert werden. Ehrenamt verbessert auch die Lebensqualität derer, die sich einsetzen. Wäre das nicht so, dann könnte man wohl kaum erklären, warum z.B. in Oberösterreich mehr als die Hälfte der über 16-Jährigen ehrenamtlich tätig sind. Knapp 600.000 Personen üben eine freiwillige und unbezahlte Tätigkeit aus, die anderen zugute kommt.

Es gibt die Menschen, die nur das eigene Interesse im Auge haben, die bei allem, was sie tun könnten, sofort fragen, was es ihnen bringt. Und die nichts angreifen, was nicht zum eigenen Nutzen ist.

Aber es gibt auch die Menschen, denen etwas wichtig ist und die Werte und eine Vision haben. Sie sind dann auch bereit, Zeit und Energie, oft sogar private Mittel einzusetzen, um die Umwelt und die sozialen Beziehungen etwas lebenswerter zu machen.

Dabei, so stellen immer mehr ehrenamtlich Tätige fest, sind sie nicht nur die Gebenden, sondern

in vielen Bereichen auch die, die etwas bekommen:

Das ist sicher einmal das, was dieser Tätigkeit den Titel „Ehrenamt“ gibt, also die „Ehre“, die soziale Achtung und Anerkennung durch die Gesellschaft. Es wird

terstützt und weiterbringt, die wichtig, ja manchmal sogar lebensnotwendig sind (wie z.B. Rettung oder Feuerwehr).

Ehrenamtlich Tätige bekommen von ihrem Einsatz aber auch persönliche Sicherheit in ihrem Auftre-



Ehrenamtlicher Einsatz soll auch bedankt werden: Da ist es nur recht, wenn das gemeinsame Tun auch entsprechend gefeiert wird.

Foto: H. Haas

geschätzt, dass jemand nicht nur auf sich selber schaut, sondern mit seinem Einsatz Einrichtungen un-

ten, Erfahrung in vielen Bereichen und auch persönliche Qualifikationen, einerseits durch den konkreten Einsatz, andererseits auch durch Kurse und Aus- und Weiterbildungen. Wenn man nur auf immer wieder veröffentlichte geschätzte Zahlen schaut, wie viel der ehrenamtliche Einsatz in Österreich an Kosten spart – es sollen 16 Mrd. Euro durch 720 Mio. ehrenamtlich geleistete Einsatzstunden sein – dann scheint die Forderung mehr als berechtigt, dass diese erworbenen Qualifikationen auch im beruflichen Leben berücksichtigt werden sollten.

Im Auftrag des Landes OÖ befragte das IMAS-Institut heuer Ehrenamtliche nach ihren Motiven und fasst als Ergebnis zusammen: Menschen engagieren sich vor allem deswegen, weil man dann „das Gefühl hat, etwas Nützliches zu tun“ (89,0 %) und auch weil „es einfach Spaß macht, helfen zu können“ (89,9 %). Für neun von zehn der Ehrenamtlichen sind diese zwei Gründe ausschlaggebend für ihr Engagement. Aber auch die Möglichkeit, „neue Erfahrungen zu sammeln und etwas dazuzulernen“ (80,9 %) sowie „eigene Fähigkeiten und Kenntnisse anzuwenden“ (83,4 %) schätzt die weit überwiegende Mehrheit der Ehrenamtlichen. Für jede/n Zweite/n ist zudem wichtig, „dass man Menschen kennenlernt und Freunde gewinnt“ (51,9 %). Bei Menschen, die sich kirchlich engagieren spielt natürlich das Bestreben, „seinem Glauben gerecht zu werden“ eine überdurchschnittliche Rolle. Nach Altersgruppen gegliedert geht hervor, dass bei älteren Menschen der Glaube wesentlich häufiger ein Beweggrund für ein Ehrenamt ist (unter 30-Jährige: 31,1 %, über 50-Jährige: 44,0 %).

Der freiwillige Einsatz hat durchaus und auch berechtigterweise mit Spaß und Freude zu tun. Menschen begegnen hier anderen, die ihnen etwas zutrauen, die gerne mit ihnen beisammen sind. Sie finden Möglichkeiten, ihre Talente und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Sie erleben eine tragende Gemeinschaft, die auch Schwierigkeiten durchsteht und Gelungenes gemeinsam feiert.

Schließlich schenkt der ehrenamtliche Einsatz denen, die ihn leisten, auch die Erfahrung von Sinn im Leben. Ein Stück Lebenswelt aus dem Geist Jesu zu gestalten und dabei den menschenfreundlichen

Gott zu bezeugen, der einen trägt und hält, das wird zur Kraftquelle.

Selbstverständlich gibt es auch die andere Seite, nämlich Tätigkeitsbereiche für Ehrenamtliche, die ausbeuterisch sind:

wenn nicht auf die besonderen Fähigkeiten und Talente geachtet wird, sondern nur auf das, was eine Institution braucht,

wenn die Persönlichkeit nicht geschätzt wird und völlig austauschbar ist,

wenn jede Mitsprachemöglichkeit verweigert wird,

wenn es keine Anerkennung gibt,

sondern höchstens Beschwerden, wenn etwas einmal nicht so gut gelingt,

wenn immer mehr gefordert wird und man zu nichts nein sagen darf

wenn die Rahmenbedingungen für eine Tätigkeit nicht gewährleistet sind...

Ehrenamtliche Tätigkeit ist unersetzlich für die Gesellschaft und auch die Kirchen, aber auch eine besondere Chance der Bereicherung des eigenen Lebens für die die sich einsetzen.

Konrad Rumetshofer

Was bedeutet Ehrenamt für dich?

Ehrenamt bedeutet für mich: Zusammenarbeit mit engagierten Leuten, etwas machen, auch wenn man kein Lob dafür bekommt



und im Hintergrund steht. Es heißt für mich auch, für jemanden etwas zu machen, z. B. als JS-Gruppenleiterin das JS-Lager für die Kinder.

In der Jugendgruppe bedeutet es, Erfahrungen auszutauschen und mit anderen über die eigene Meinung zu reden. Man lernt viele

neue Leute kennen. In der Pfarre ist mir auch der Kontakt zu älteren Menschen wichtig.

Ich engagiere mich gern, es bringt mir selber viel für meine eigene Persönlichkeit.

Susanne Hofer

Nach meinem überaus erfüllten Berufsleben fasste ich den Entschluss: „Ich will jetzt mit dem Mehr an Freizeit nicht nur meine zahlreichen Hobbys weiter betreiben und ausdehnen, sondern auch im neuen Lebensabschnitt zusätzliches und Sinnvolles tun“.

Durch meine berufliche Tätigkeit aber auch jahrzehntelanges Wirken als Interviewer im Auftrag des Bundesministerium für Inneres und Erfahrungssammlung in der eigenen Familie gewann ich Einblick, was unsere Mitmenschen

oftmals erleiden müssen und wie sich deren Leben von meinem unterscheidet.

Ich bewundere die vielen fleißigen Helferinnen und Helfer, die in den diversen Organisationen, Vereinen,

Gruppen und vor allem in der Familie freiwillig oder oft notgedrungen mit großen



Opfern ihren Beitrag an unserer Gesellschaft leisten.

So gesehen fällt es mir mit Hilfe meiner lieben Frau nicht schwer, mich im Rahmen meiner Möglichkeiten in den Kreis der ehrenamtlich Tätigen einzureihen, denn

„EHRENAMT“ bedeutet für mich:

- Gesellschaftliche und soziale Verantwortung betreiben
- Die Freizeit sinnvoll und effizient zu gestalten
- Neue Freundschaften zu schließen
- Herausforderung in vielen Arbeitsabläufen
- Größere Zufriedenheit
- Überdenken der persönlichen Lebensqualität
- Erhöhung der Motivation
- Stärkung der Selbsterfüllung und des Selbstvertrauens
- Kennenlernen neuer Lebenswelten und anderer Lebenssituationen
- Wertschätzung erhalten
- Verlängerung der Gesundheit und Vitalität im Alter
- Zeit, die man besonders Alleinstehenden schenken kann

Ich bin dankbar dafür, dass ich noch in der Lage bin, mich in der Gesellschaft zu integrieren und somit hoffentlich auch so manche Freude zu schenken.

Franz Schlöglhofer, 64 Jahre,
Pensionist

Zum Roten Kreuz bin ich durch Zeinen 1. Hilfe-Kurs gekommen, da wir in einem Haus mit älteren Menschen wohnten. Man weiß ja oft nicht, was man tun soll bei einem Notfall. In der Folge habe ich einen Sanitätskurs gemacht und bind als Freiwilliger Helfer beim Roten Kreuz geblieben.

Diese zwölf Jahre waren eine



große Bereicherung, ich habe viel Leid aber auch Freude und Dankbarkeit erlebt. Inzwischen fahre ich mit zwölf weiteren Paaren Essen auf Rädern.

Vor der letzten Pfarrgemeinderatswahl bin ich angesprochen worden wegen einer Mithilfe und habe mich für die Caritas entschieden, wo ich mit Freude mitarbeite!

Ehrenamt ist für mich Freude am Helfen!

Markus Blamauer

Warum Ehrenamt / was bedeutet mir mein Ehrenamt?

Musik war immer ein wichtiger Teil meines täglichen Lebens und das wird auch immer so bleiben. Zudem ist die Gemeinschaft und das Zusammensein und –arbeiten mit den verschiedensten Alters-, Berufs- und Interessensgruppen unglaublich spannend und mir sehr viel wert. Darüber hinaus erfüllen wir auch einen Auftrag, was die Erhaltung der Tradition und unserer Wurzeln aber auch was die Jugendarbeit betrifft. Alles in allem macht mir mein Ehrenamt in der Musik Freude, ist abwechslungsreich und fordernd und macht mich auch manchmal über alle Maßen stolz.

Was bedeutet mein Ehrenamt für andere?

Ehrlich gesagt – ich weiß es nicht.

Unser Tun ist nicht lebensnotwendig wie Rettung oder Feuerwehr, auch nicht caritativ oder unverzichtbar für's Leben – ABER – was wäre wohl ein Ort ohne „Musik“, die die Kinder zur Erstkommunion begleitet, den Maibaum auf den Marktplatz spielt, auf Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen ihr Bestes gibt und hin und wieder mal ein paar nette Stunden bei gemütlicher Musik bietet?



Es wär wohl recht finster... Insofern sind wir vielleicht doch nicht unwichtig und tragen dazu bei, das

Leben in unserer Gemeinde ein bisserl schöner zu machen.

Petra Leeb

Arbeiten im Ehrenamt ist zwar kostenlos, aber nicht umsonst.

Es ist meiner Meinung nach Dienst an der Allgemeinheit und für die Gesellschaft



sehr wichtig. Es freut einen und macht stolz, wenn das Gemachte anerkannt wird.

Josef Riegler, 64 Jahre,
Pensionist

Die Pfarre Gaflenz lädt ein zur Reise nach

Lourdes & Montserrat

BUS/FLUG

Pilgerreise nach Lourdes, Rocamadour und Montserrat, sowie Kurzbesichtigung der Weltstadt Barcelona

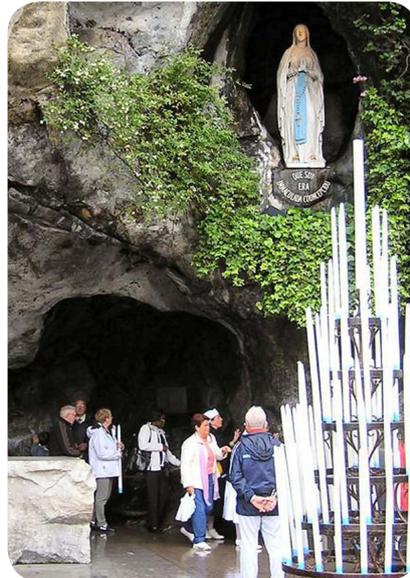
17. – 24. April 2012

Geistliche Leitung: Dechant Mag. Fritz Lenhart u. Diakon Mag. Martin Rögner;

Reiseleitung: Josef Gruber

Anreise über Einsiedeln (Nächtigung) - Nevers (Nächtigung) - Rocamadour (Nächtigung) - Lourdes (2 1/2 Tage Aufenthalt) - über die

Pyrenäen nach Montserrat (Nächtigung) - Barcelona - von dort Heimflug nach Wien-Schwechat.



LEISTUNGEN:

- Fahrt mit modernem ****Reisebus
- Abholung vom Flughafen
- Rückflug von Barcelona
- Reiseleitung u. geistl. Leitung
- 5x Halbpension und 2x Vollpension
- 7x Nächtigung in sehr guten 3 u. 4* Hotels
- Stadtführer

Pauschalpreis ca.	€ 929,-
EZ-Zuschlag	€ 159,-
Flughafentaxe ca.	€ 28,-

Nähere Informationen u. Prospekt - Pfarre Gaflenz, Franz Desch- Tel. 07353/272 od. 0664 8719490;

Anmeldung: Bis spätestens 15. Dezember 2011

Mein Herr und mein Gott

Wir leben in einer Zeit des Überschusses. Der größte Teil unserer Bevölkerung hat keinen Krieg erlebt. Es geht uns so gut, dass wir Dich überhaupt nicht mehr brauchen. Warum sollen wir für Dich Zeit haben, wo es so viele Freizeitangebote gibt? Warum sollten wir Dich um etwas bitten, wenn wir doch alles haben?

Doch hört man in den Medien täglich von Terror, Revolutionen, Hungersnöten und Arbeitslosigkeit. Für viele in unserer Heimat stellt sich die Frage, wie kann ich meinen Wohlstand erhalten. Was ist, wenn mein Ersparnis nichts mehr Wert ist?

Wenn es uns schlecht geht, wenn wir keinen Ausweg mehr sehen, ja dann bist Du unsere letzte Rettung.

Es ist die Zeit, die so viel verändert hat. Waren vor fünfzig Jahren unsere Kirchen noch gut besucht, so bleiben in der jetzigen Zeit viele Bänke leer. Haben wir damals noch Missionare in die ganze Welt geschickt, so sind jetzt Priester aus Polen oder Afrika bei uns tätig. Und wie geht es weiter?

Mein Herr und mein Gott, manchmal frage ich mich, wie wohl fühlst Du Dich, wenn wir Gottesdienst feiern? Wenn Du in unsere teilnahmslosen Gesichter schaust. Was erwartest Du Dir? Dein Sohn sagte einmal, „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“, - Kinder sind lebendig, fröhlich und was sind wir Erwachsene? Frustriert, enttäuscht von Papst und Bischöfen. Aber, - was soll uns das kümmern. Wir haben ja Dich. Denn Du kannst

bestimmt lachen und fröhlich sein und möchtest, dass auch wir fröhlich sind.

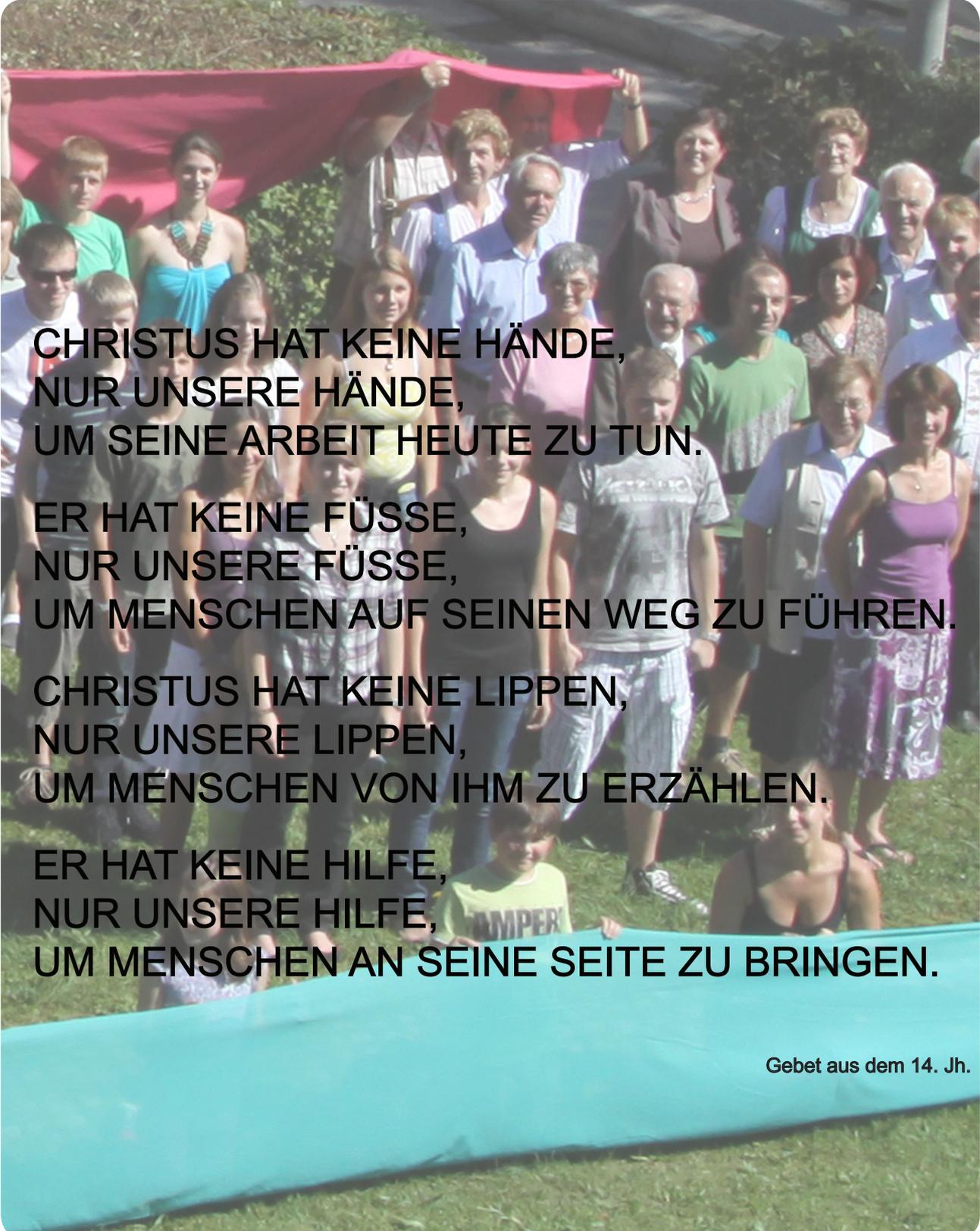
Ich denke an Lourdes, Fatima oder Medjugorje. Warum zieht es dort so viele Menschen hin? Bist Du uns dort näher? Ich glaube nicht. Du bist mir überall gleich nahe. Aber vielleicht lassen wir Dich dort näher an uns ran. Vielleicht, weil Du dort im Mittelpunkt stehst. Weil eine Pilgerreise nichts mit Tradition, Ausruhen oder Selbstdarstellung zu tun hat.

Vielleicht sollten wir versuchen unsere Alltagsgottesdienste zu Festtagsgottesdiensten zu machen. Wenn wir uns sehr bemühen und wenn Du uns dabei hilfst, „Mein Herr und mein Gott“, dann müsste das doch zu schaffen sein.

Josef Almer



Gedanken



CHRISTUS HAT KEINE HÄNDE,
NUR UNSERE HÄNDE,
UM SEINE ARBEIT HEUTE ZU TUN.

ER HAT KEINE FÜSSE,
NUR UNSERE FÜSSE,
UM MENSCHEN AUF SEINEN WEG ZU FÜHREN.

CHRISTUS HAT KEINE LIPPEN,
NUR UNSERE LIPPEN,
UM MENSCHEN VON IHM ZU ERZÄHLEN.

ER HAT KEINE HILFE,
NUR UNSERE HILFE,
UM MENSCHEN AN SEINE SEITE ZU BRINGEN.

Gebet aus dem 14. Jh.

Wir haben gefragt, sie haben uns

Ein kleiner Überblick über die Ergebnisse der Liturgiebefragung

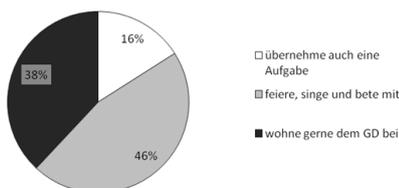
Zunächst möchte ich mich im Namen des Liturgiekreises und des PGR bei jenen 128 Menschen bedanken, die sich die Zeit genommen haben, den Fragebogen über die Liturgie in Weyer auszufüllen. Sie haben uns gezeigt, dass es Ihnen nicht egal ist, wie und wo und wann wir Liturgie feiern. Sie haben uns Ihre Wünsche geschrieben und wir müssen einsehen, wir können nicht alle erfüllen, da sie z.T. in die gegengesetzte Richtung gehen.

Dennoch gibt es auch Trends und Tendenzen, die sichtbar geworden sind, die möchte ich gerne vorstellen.

Wer hat den Fragebogen abgegeben?

Es ist vielleicht gut, einige statistische Daten zu nennen, wer den Fragebogen abgegeben hat. Es waren Personen aus allen Altersgruppen, wobei auffällt, dass aus der Gruppe der 20-30 Jährigen wenige dabei waren. Auch das sollte uns zu denken geben, ist aber ein anderes Thema.

Mitwirkung bei Gottesdiensten



Viele der Mitdenker sind auch Mitarbeiter oder zumindest aktiv in den Gottesdiensten dabei. Ca. drei Fünftel gehen jeden Sonntag. Was also Fernstehende über un-

sere Gottesdienste denken, lässt sich nicht sagen. Auch das wäre natürlich interessant gewesen. So wissen wir die Meinung derer, die unsere Angebote nützen, die es also sicher betrifft.

Eines kann man noch sagen: Die meisten gingen am Sonntag, 8.30 Uhr (30% regelmäßig) etwa gleich viele (11-12% regelmäßig) in die Vorabendmesse und um 10.30 Uhr in die Marktkapelle.

Gottesdienstzeiten

Die erste Frage war: Soll es nur noch einen Gottesdienst geben, wann soll der sein und was spricht dagegen.

Fast drei Viertel sprachen sich für

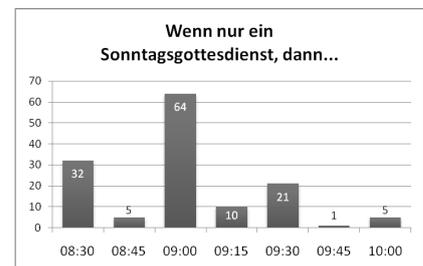


nur einen Gottesdienst am Sonntag aus. Das ist, denke ich, doch ein eindeutiges Votum. Ich freue mich, dass so viele Weyerer es vorziehen, gemeinsam zu feiern und Gott zu loben, als eine Wahlmöglichkeit in der Gottesdienstzeit zu haben.

Wir wollen natürlich auch die Bedenken ernstnehmen. So war der Wunsch nach neuem geistlichen Liedgut, das in der Marktkapelle um 10.30 Uhr v.a. gesungen wurde, sehr stark. Es wäre also nicht gut, wenn das einfach wegfällt. Es wird also jeweils am 3. Sonntag im Monat der Gottesdienst in der Pfarrkirche mit Gitarren und anderen Instrumenten gestaltet. Am 1.

Sonntag im Monat wird es weiterhin um 10.30 Uhr eine Familienmesse mit besonderen Elementen für Kinder geben.

Eine zweite Befürchtung war, dass



der Weg zur Pfarrkirche steil ist und für ältere Menschen aus dem Markt zu beschwerlich. Für jene gibt es einerseits die Vorabendmesse, die weiterhin in der Marktkapelle stattfindet, andererseits gibt es viele Autofahrer, die auf dem Weg zur Kirche noch Platz frei haben und sicher gern jemand mitnehmen würden. Es könnte also in Zukunft eine Sammelstelle geben, wo man warten kann und gesehen wird, und wer jemand mitnehmen kann, bleibt einfach stehen. Da das in der Anfangsphase vielleicht schwierig ist, und wir nicht wollen, dass jemand „übrigbleibt“ oder zu lange warten muss, bitten wir jene, die das Angebot nützen möchten, sich in der Pfarrkanzlei zu melden. Wir organisieren gerne Mitfahrgelegenheiten.

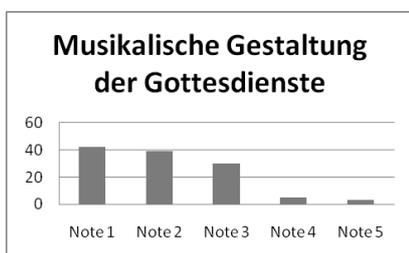
Wenn also nur noch ein Gottesdienst ist, wann soll der sein? Sie haben es schon erfahren. Er ist um 9.00 Uhr. Eine große Mehrheit hat sich für diese Zeit ausgesprochen. Übrigens ist das in den meisten Pfarren im Dekanat so. Sollte in Zukunft also ein Priester für zwei oder mehr Pfarren zuständig sein (wie es in Maria Neustift und Kleinreifling ist), kann sich die Gottesdienstzeit auch wieder ändern.



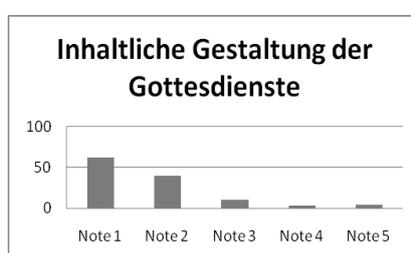
Antwort gegeben!

Gestaltung der Gottesdienste

Wie die Grafiken zeigen, ist die Zufriedenheit mit der musikalischen und inhaltlichen Gestaltung der Gottesdienste sehr groß. Natürlich



So gibt es auf der einen Seite den Wunsch, immer wieder mal neue Lieder zu lernen, andererseits haben es andere lieber, bekannte Lieder zu singen. Aufgefallen ist der vielfache Wunsch nach neuen geistlichen Liedern auch in der



menten auch für Kinder. Die einen wünschen sich die liturgisch vorgeschriebenen Texte, anderen ist viel wichtiger, dass der Text etwas mit dem eigenen Leben zu tun hat, und dass auch die liturgische Sprache so gewählt wird, dass sie auch für Jugendliche verständlich ist.

Auffallend war auch die große Zustimmung zu den Worten, die Pater Alois immer wieder findet. Sehr oft wurde die Art von ihm gelobt, die Gottesdienste zu gestalten und zu feiern. Abschließend möchte ich auch Annemarie Klammer und Thomas Käfer danken, die die vielen Fragebögen durchgeackert und für den PGR aufbereitet haben, sodass wir uns mit den Ergebnissen auseinandersetzen konnten. Ich wünsche mir und Ihnen, dass die Liturgie in der Pfarre Weyer lebendig bleibt und dank Ihrer Mithilfe immer mehr zur Gemeinschaft aller Christen wird, in der Sie ein Stück Heimat finden.

Martin Rögner

gab es auch sehr viele Wünsche an die Gestaltung und wir danken jedem, der sich die Zeit genommen hat, seine persönlichen Wünsche und Anregungen aufzuschreiben.

Die Fülle der Rückmeldungen kann ich hier nicht wiedergeben, sie bringt aber die Vielfalt in der Einstellung der Gottesdienstbesucher zum Ausdruck und lädt uns alle zu Toleranz ein.

Pfarrkirche, dem nach der Reduzierung auf einen Gottesdienst auch Rechnung getragen wird. (s.o.)

Auch in der inhaltlichen Gestaltung gibt es Personen, die sich nach mehr Ruhe sehnen, nach Ordnung im Heiligen Raum, und auf der anderen Seite der Wunsch nach mehr Lebendigkeit, nach Ele-

Warum gibt es nur mehr einen Gottesdienst am Sonntag?

Nach der Befragung zum Thema unserer Gottesdienste hat der PGR über die Ergebnisse beraten und einstimmig beschlossen, dass es am Sonntag nur mehr einen Gottesdienst geben soll.

Ein wichtiges Argument dafür ist, dass der Sonntagsgottesdienst ja unsere Feier als Gemeinde Gottes in Weyer ist. Das wird deutlicher, wenn diese Gemeinde nicht auf mehrere Termine aufgeteilt ist, sondern gemeinsam feiert. Zugleich ist das eine Entlastung für unseren P. Alois. Bei der Uhrzeit haben wir 9:00 Uhr gewählt, wofür sich auch die Mehrheit derer ausgesprochen hat, die einen Fragebogen ausgefüllt hatten.

Drei Ergänzungen waren dem PGR wichtig:

- Die beliebten besonders für Kinder und Familien gestalteten Gottesdienste am 1. Sonntag im Monat um 10:30 Uhr in der Marktkapelle bleiben weiterhin. An diesen Sonntagen ist daher keine Berg- oder Feldmesse möglich.
- Jeden 3. Sonntag im Monat wird der Pfarrgottesdienst mit rhythmischen Liedern und Gitarrenbegleitung gestaltet (wie bisher um 10:30 in der Marktkapelle).
- Diejenigen, für die der Kirchenberg ein Problem darstellt und die daher eine Mitfahrgelegenheit zum

Gottesdienst brauchen, mögen sich bitte (z.B. in der Pfarrkanzlei) melden. Gleichzeitig ersuchen wir alle, die am Sonntag am Morgen in den Gottesdienst fahren: Wenn Sie jemanden beim Pfarrhof stehen sehen, lassen Sie sie/ihn bitte zur Kirche mitfahren.

Der Vorabendgottesdienst in der Marktkapelle am Sa um 19:00 bleibt. Auch wird es künftig Messintentionen auch für Sonntag um 9:00 geben.

Wir bitten, diese Umstellung mitzutragen und freuen uns auf die gemeinsamen Pfarrgottesdienste.

Konrad Rumetshofer

Hallo Kinder!

Kurzer Rückblick aufs Lager 2011

Auch dieses Jahr verbrachten rund 40 Kinder mit ihren Gruppenleiterinnen und Köchinnen ein unvergessliches JS-Lager - dieses Mal in unserer Heimat – in der Laussa. Dabei verwandelte sich das Camp Sibley in eine richtige Western-

Neuigkeiten im JS-Team

Seit nunmehr zwei Jahren bin ich, Sarah Sonnleithner, im Gruppenleiterdienst und jetzt neu als Gestalterin der Kinderseite im Pfarrblatt tätig.

Ich werde euch heuer mit span-

einigen Gruppenleitern, Michael H., Michael R., Ali, Johannes, Stöff, Sabine, Steffi und Yvi, verabschieden. Danke für die unvergessliche Zeit mit euch! Besonders bedanken möchten wir uns bei Verena Sonnleithner für ihren jahrelangen und großartigen Einsatz als Pfarrleiterin!



Gruppenfoto



Fotos vom Jungscharlager 2011

Fotos: Jungschar Weyer

stadt. Bei den actionreichen Spielen, wie dem H2O-Lauf, Sickermarsch, Märchentheater und dem berühmten Lagerkrimi konnten sich die Kinder so richtig austoben.

Ein großer Dank gilt allen, die dieses Lager wieder einmal so einzigartig gemacht haben! Wie jedes Jahr unverzichtbar unser Haubenkochteam: Rosemarie, Sandra und Veronika – vielen lieben Dank!

nenden Rätseln und Geschichten versorgen. An dieser Stelle bedanken wir uns bei Stefanie Hackl für ihr großes Mitwirken.

Es ist uns eine große Freude, unseren neuen Pfarrleiter, Jakob Kupfer, vorstellen zu dürfen.

Wir wünschen ihm alles Gute und viele schöne, neue Erfahrungen!

Leider müssen wir uns heuer von

Einen frischen Wind bringen sechs junge Gruppenleiter, Alexandra, Jordana, Theresa, Hannes, Michael und Thomas, in unser Team. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit euch!

Wir freuen uns auf euch!

Doris & Sarah

Weltjugendtreffen in Madrid



Jugendliche aus dem Dekanat Weyer beim Weltjugendtreffen in Madrid

19 Jugendliche aus dem Dekanat

tigt, sich über ihre Glaubenserfahrungen auszutauschen. Diese Glaubens-Vielfalt spiegelte sich in den Gottesdiensten und Glaubensimpulsen (Katechesen) durch die Bischöfe wider, aber auch im bunten Rahmenprogramm, das Konzerte, Musicals, Theateraufführungen, Ausstellungen und vieles mehr umfasste.

runter waren auch Erdbebenopfer aus Japan und Haiti, Aids-Kranke, Arbeitslose und Jugendliche aus dem Heiligen Land. Zu sehen, wie sie hier das Kreuz aufnehmen und tragen, und zu wissen, welches Kreuz sie in ihrem Leben zu tragen haben – dieser Bezug zum Leid in der Welt hat uns sehr berührt“, so zwei Reiseteilnehmerinnen.



in der U-Bahn

„Unsere Highlights in Madrid waren sicherlich die täglichen Katechesen mit anschließendem Gottesdienst in unserer Gastpfarre, aber auch der Eröffnungsgottesdienst und das Österreichtreffen, wo wir den Bußsakt gestaltet haben. Beim

Das Resümee der Jugendlichen aus dem Dekanat Weyer: eine einzigartige Stimmung, friedliche und disziplinierte Menschenmassen, Internationalität, vielfältige Begegnungen, herzliche Gastfreundschaft, improvisierte Organisation und vor allem eine riesige Bereicherung!

An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön der Pfarre Weyer und auch der Sparkasse Weyer, die mit einer großen finanziellen Unterstützung diese Reise ermöglicht haben!

Weyer waren beim 12. Weltjugendtag in Madrid, Spanien, mit dabei. Zuvor war die Gruppe einige Tage in Barcelona zu Gast, bevor die Reise zum Weltjugendtreffen weiterging.

Gemeinsam mit hunderten Jugendlichen aus aller Welt sorgten sie im hochsommerlich heißen Madrid, das um diese Zeit sonst eher ausgestorben ist, für Lebendigkeit und ein fröhliches Miteinander. Sie feierten ihren Glauben, sahen den Papst und machten eine „junge Kirche“ erlebbar.

In Madrid war in der letzten Woche die ganze Welt vertreten: Aus 192 Ländern waren Jugendliche angereist. Die TeilnehmerInnen lernten ganz unterschiedliche Glaubenszugänge und verschiedene Formen von Spiritualität kennen und wurden auch immer wieder ermu-

Österreichtreffen versammelten sich knapp 3.000 Jugendliche und feierten eine schwungvolle Wortgottesfeier mit Kardinal Schönborn und Jugendbischof Stephan Turnovszky. Der Kreuzweg am Freitagabend mit etwa 800.000 TeilnehmerInnen war ebenso ein ganz besonderes Erlebnis. Es war einfach sehr stimmig: Die 15 Kreuzwegstationen aus verschiedenen spanischen Regionen waren an sich schon sehr beeindruckend. Jugendliche aus aller Welt haben das Weltjugendkreuz von Station zu Station getragen. Da-

Weitere Informationen zu den Dekanatsveranstaltungen der katholischen Jugend im Dekanat Weyer



vor unserer Gastpfarre

Fotos: Anita Buchberger

sowie eine Bildergalerie vom Weltjugendtreffen gibt es auf:

www.kjdekweyer.at.tf

Anita Buchberger



Hochzeiten		18.06.2011 Snjezana Paric Andreas Riegler Neudorf	25.06.2011 Mag. Sabine Reiter Mag. Bernhard Matschedolnig Wien	
		16.07.2011 Michaela Schweighuber Franz Schweighuber Mühle		10.09.2011 Christian Klaffner Astrid Zick Rapoldeck
				17.09.2011 Sandra Müller Manfred Stangl Pichl



Beratung

von Veronika Graf



Immer mehr Menschen werden hineingezogen in den Sog des Erfolgszwangs und der Selbstausbeutung. Wenn der Berufserfolg verknüpft wird, ist die Gefahr fast unumgänglich.

Wer traut sich, Nein zu sagen in der Hektik des Konkurrenzkampfs?

Wer spürt noch, was er wirklich braucht unter dem Druck der eigenen Ansprüche? Wer hört noch die innere Stimme, die uns sagt, was richtig ist für uns in diesem Augenblick?

Der Erfolg bringt materielle Sicherheit und das ganze System von Familie und Generationen profitieren auf unterschiedliche Weise davon. Doch mit der Zeit verselbstständigt sich die Dynamik und die Arbeit beherrscht alles. Das Familienleben wird der beruflichen Leistungsdynamik untergeordnet und findet immer weniger eine eigene Zeitstruktur für Beziehung.

Komplett besetzt von Leistungszielen, entfernt sich der Betroffene immer mehr von Familie und Partnerin.

Er selbst kann sich nicht aus der Spirale der Anforderungen lösen und lässt sich auch nicht lösen. Familienleben kostet Kraft und Zeit für Beziehung und die ist bereits im Leistungsfeld Beruf auf-

Burn-out - ausgebrannt, alle Reserven verbraucht

gebraucht. Der Zusammenbruch kommt, ausgelöst durch berufliche Anspannungen und Beziehungsenttäuschungen durch minimale Kommunikation.

Der Körper zieht die Notbremse. Man findet keine Ruhe mehr, das Herz spielt verrückt, die Angst nimmt Besitz von einem. Ein schwarzes Loch tut sich auf, ein Abgrund ohne Boden, wie es scheint. Man stürzt hinein. Jetzt geht es nicht mehr ohne Hilfe.

Endlich darf sich all das zeigen und angesprochen werden, was solange unterdrückt und verleugnet wurde: Unsicherheit, Versagensangst, Selbstzweifel, Überforderung. Bis-

lang unter Verschluss gehalten unter einer Betondecke von Aktivismus, Hektik und der Illusion von Unersetzbarkeit.

Das ist die Chance. Nach all den Jahren des Funktionierens einzugestehen: Ich kann nicht mehr. Ich bin am Ende. Habe mich verrannt, verirrt und brauche Hilfe. Schwach und bedürftig sein, ist die komplette Kehrseite von dem, was bisher geliebt wurde.

Nun entwickelt die Partnerin Kräfte das System durch Grenzen zu stabilisieren und lernt auch sich selbst und ihre eigenen Grenzen kennen.

Die Krankheit ist ja nicht nur seine Krise. Beide Partner müssen den Schock der veränderten Lebenssituation verarbeiten. Das Gleichgewicht in sich selbst finden, durch Vertrauen und offene Gespräche.

*Familienberatung Weyer
Pfarrzentrum
Veronika Graf*

Terminvereinbarung 0732 77 36 76



Taufen	11.06.2011 Ashley Mayer Unterer Markt		13.06.2011 Georg Klaffner Mühlein		02.07.2011 Leon Nils Wimbauer Egererstraße
	16.07.2011 Stefan Schweighuber Mühlein	14.08.2011 Georg Käfer Mühlein	20.08.2011 Mathias Mühlbacher Mühlein	28.08.2011 Theo Kern Wien	

Begräbnisse		17.06.2011 Gertraud TANZMAYR (61) Innerberger- straße		18.06.2011 Rudolf DEUTSCH (58) Schmeidel- straße	
		01.07.2011 Rosa PRÜLLER (71) Innerberger- straße		01.07.2011 Otto STEINDL (82) Pichl	
06.07.2011 Friedrich PALLNS- TORFER (93) Schmeidel- straße		13.07.2011 Anna ESCHAUER (87) Schmeidel- straße		30.08.2011 Friedericke RITT (90) Marktplatz	
01.09.2011 Otto HUBER (75) Neudorf		07.09.2011 Johanna TIPPELREI- TER (81) Schmeidel- straße			



nachhaltig leben

von Regina Dittrich



Yu Li, ein 30-jähriger Chinese, hat die Hände eines Außerirdischen, blau fast bis zum Ellbogen. Abwaschen kann er die Farbe schon lange nicht mehr, der Juckreiz ist sein ständiger Begleiter. Warum? Er arbeitet täglich mindestens zwölf Stunden in der Jeans-Produktion. Pro Schicht gehen tausende Jeans durch seine Hände, am Monatsende erhält er ca. 200 Euro als Lohn.

Die Farbe der Jeans ist auch in den großteils ungeklärten Abwässern der Fabriken zu finden. Es verfärbt die Flussufer und selbst das Fell der Ratten nimmt die blaue Farbe an. Je

nach Produktion (Jeans, Dessous, Shirts, ...) und Modefarbe variiert die Farbe der Flüsse von bordeaux über blau zu schwarz.

Blaue Flüsse und Ratten

Von den jährlich produzierten ca. 260 Mio. Jeans aus Xingtang - der „Welthauptstadt der Jeans“ - wird knapp die Hälfte exportiert. Rund 700.000 Menschen arbeiten in diesem Landkreis in ca. 4.000 Jeansunternehmen. Dazu zählen Akkordnähereien, Färbereien und kleine Familienunternehmen,

häufig findet man Kinder bei der Arbeit.

Menschenrechte und Umweltschutz bleiben beim raschen Wirtschaftswachstum oftmals auf der Strecke. China ist nur ein Beispiel von vielen. Vereinzelt gibt es Initiativen um den Raubbau an Mensch und Umwelt zu stoppen. Die Produktionskosten steigen dadurch, doch im Sinne von mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit sollten wir überlegen, dass wir uns statt zwei superbilligen Jeans eine „faire“ Jeans leisten.



schwarzes Brett

Kinder- und Familiengottesdienste
um 10.30 Uhr in der Marktkapelle:

27. Nov., 4. Dez., 11. Dez., 18. Dez., 1. Jän. 2012;

Bibelgespräche im Pfarrzentrum

8. Nov., 6. Dez., 3. Jän.;
19.30 Uhr Pfarrzentrum

Ökumenischer Gottesdienst

am 30. Oktober um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche

Gottesdienstzeiten

Samstag, 19.00 Uhr, Marktkapelle
Sonntag, 9.00 Uhr, Pfarrkirche